

W U S T E N S T R O M

Oktober/2009

therapeutische Beratung, Vorträge,
Schulungen, Seminare, Workshops....

politisches und pädagogisches
Handeln

angeleitete Selbsthilfegruppe für
Pornosüchtige

Editorial

Rückblende

In dieser Ausgabe schauen wir auf zwei Ereignisse zurück, die uns betreffen. Dabei will ich Ihnen gar keine umfassende Analyse liefern, aber ein paar anregende Gedanken mitgeben.

Mich bewegt das Geschehen rund um den Kongress in Marburg sehr. Was für ein Wirbel wegen zwei Menschen! Hat die Schwulenbewegung derart Schiss? Was läuft da ab, dass eine solche (auch mediale) Überzahl so beeindruckt ist von Markus Hoffmann und Christl Vonholt, von uns Evangelikalen? Wie ist das einzuordnen?

Mir ist klar, das ich mit meinen Gedanken im Artikel selber, nicht auf das persönliche Empfinden der beiden mir gut bekannten Personen eingegangen bin. Ihnen ging es gar nicht gut und das können Sie sicher sehr gut nachvollziehen. Wer ist schon gerne der Spielball der Medien? Wer liest schon gerne über sich haufenweise Mist und Lügen? Wer erträgt es leicht, dass die beiden kaum eine Möglichkeit haben, je eine Behauptung richtigzustellen? Ab und zu gehen sie gerichtlich vor. Wer erträgt es leicht, dass selbst in der evangelikalen Welt immer mehr von dem, was in den Medien geschrieben wird, das Gesicht von wuestenstrom geprägt wird. Ich weiss, schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten. Trotzdem - es ist und bleibt hart.

Da ich Sie ermutige, Ihre eigenen Schlüsse zu ziehen, habe ich weiterführende Internetlinks am Schluss der Artikel für

Sie bereitgestellt.

Die Ausschnitte unter „Dies und das...“ zeigen, dass wir bei aller Statistik keine Steine werfen brauchen. Ein Systemadministrator einer bekannten evangelikalen Bibelschule sagte mir: Ich habe herausgefunden, dass 20 von 60 Studierenden relativ regelmässig Pornoseiten ansurfen. Zählt man die ca. 30 Studentinnen ab, dann surfen 2/3 der männlichen Studierenden Pornoseiten an. Ich verurteile sie nicht! Mein grosses Anliegen ist: Wann beginnen wir über diese Seuche des 21. Jahrhunderts zu reden? Wann werden wir initiativ und bieten den Betroffenen Hilfe?

Noch bevor die nächste Ausgabe erscheint, erwarten wir Nachwuchs. Ende Januar ist es soweit. Wir freuen uns riesig darauf. Bis jetzt geht alles prima!

Und - wir bleiben auch weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen. Der finanzielle Anspruch und die Verbindlichkeiten werden zunehmen.

Wir verzichten jährlich auf einige tausend Franken, weil diejenigen, die nicht den vollen Beratungssatz bezahlen können, selbstverständlich trotzdem in die Beratung kommen können. Andererseits: jeder Rat suchende bezahlt einen Betrag selber!

Herzlichen Dank für Ihre Treue und Unterstützung.

Mit lieben Grüssen - Rolf & Ria Rietmann

Inhalt:

Marburger Kongress

Kleine Rückschau

Seite 2 & 3

EuroPride 09

Kleine Rückschau

Seite 4 & 5

Infos

Dies & das...

Seite 6 & 7

Homosexualität

Statistik

Seite 8

Postfach 181
CH-8330 Pfäffikon ZH

Tel.:0041 (0)43/497 70 04
(Di, 14:00 - 17:00 Uhr)

info@wuestenstrom.ch

www.wuestenstrom.ch
www.liberty4you.ch

Postcheckkonto: 85-389805-2

Imposant!

Kleine Rückschau - Kongress in Marburg

© bei Rolf Rietmann

Die Akademie für Psychotherapie und Seelsorge (APS) hat letzten Mai in Marburg einen 4-tägigen Kongress zum Thema Identität veranstaltet. Insgesamt wurden knapp 120 Workshops für etwa 1000 Teilnehmer angeboten. Da jeweils 23 Workshops parallel angeboten werden, nahmen, statistisch gesehen, ca. 45 Teilnehmer pro Workshop teil.

Die Akademie hat den Zweck:
- „Begegnungen zwischen Psychotherapie und christlicher Seelsorge in Wissenschaft und Praxis zu fördern.

- Sinn- und Wertorientierung in psychotherapeutisches sowie therapeutisches Wissen und therapeutische Methodik in seelsorgerliches Denken und Handeln zu integrieren.

- unter Therapeuten und Seelsorgern eine qualitative Verbesserung der Beratung und Behandlung von Ratsuchenden zu erreichen.“



Bild von der Demo in Marburg. Text auf der Puppe: Vögel dich frei.

So weit so gut. Zu erwähnen ist, dass die Akademie schon mehrere Kongresse abseits der Öffentlichkeit durchgeführt hat. In diesem Jahr aber wurden Demos organisiert, namhafte Redner angeschrieben und unter Druck gesetzt, die Politik bis in den Bundestag wurde bemüht, die Presse sah einen Grossauftrag in der überdetail-

lierten Berichterstattung bis ins Ausland, Homepages wurden extra aufgeschaltet, ein Aktionsbündnis formierte sich... Helle Aufregung an allen Ecken und Enden.

Die Wut der Schwulen und deren Anhänger/Presse entzündete sich zunächst an zwei Namen: Markus Hoffmann (wuestenstrom Deutschland) und Christl Vonholt (Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft, OJC). Die Seminarthemen der beiden: „Reifung in der Identität als Frau und Mann“ und: „Weibliche Identitätsentwicklung und mögliche Probleme“. Was ist daran so stossend?!? Nichts! Erwähnen sollte ich vielleicht noch: Es ging in diesem Kongress in keinem Satz um Veränderung von Homosexualität.

Adelung

Mich beeindruckt sehr, wie zwei Menschen eine solche Gesellschaftsrelevanz zugesprochen wird, eine solche Dynamik erzeugen können. Wie ihnen eine solche Macht anerkannt wird, dass sie mit einem Grossaufgebot richtiggehend bekämpft werden mussten. Liebe Schwulenbewegung, mich beeindruckt, dass ihr diese zwei lieben, differenzierten, sorgfältigen (Fehler dürfen sich die beiden sowieso nicht erlauben) Menschen als dermassen „gefährlich“ einstuft, dass angeblich ein solcher Radau mit solcher Hetze „nötig“ zu sein scheint. Wow, zwei Menschen unter 80

Millionen Deutschen sind von der Schwulenbewegung gewürdigt worden, bedeutsam zu sein. Bei Google findet man ganze 233'000 Artikel zu diesem Vorgang. Imposant! Wie können zwei Menschen einer solchen Übermacht so viel Angst vor Verfolgung und Diskriminierung einjagen, dass sie diese Kampagne lostreten mussten? Warum muss mit Kanonen auf Mücken geschossen werden?

Einer Bewegung, die sich nur übers Opferdasein definiert, gehen die Feindbilder aus.

Die Bewegung argumentiert mit der Zeit: „Unser Protest richtet sich auch nicht nur gegen ein, zwei oder drei Workshops oder ReferentInnen auf dem Kongress, sondern vielmehr gegen die homophobe und religiös-fundamentalistische Ausrichtung der evangelikalen Bewegung.“ Eine gigantische Empörung. Könnten die politisch



Eingangstür einer Uni: kein Skrupel vor Gotteslästerung

Linken eben nicht zunehmend Stimmung in der Bevölkerung machen, könnten wir uns über solcherlei Argumentation amüsieren. Die Evangelikalen mit Taliban zu vergleichen empfinde ich zunächst einfach nur witzig. Den Vorwurf der Homophobie finde ich unterdessen so ausgelutscht plakativ. Die Vorwürfe, wir wären am (nach ihren Angaben) massenhaften



Suizid der Schwulen Schuld, einfach haltlos. Insgesamt dürften wir im letzten Jahrzehnt wohl eher durch Harmlosigkeit NICHT aufgefallen sein. Aber eben, die Art Hetze scheint bei einer gewissen Bevölkerungsschicht Wirkung zu zeigen. Es scheint sich so etwas wie eine politische Bewegung zu formieren, die sich von den Evangelikalen angeblich so massiv bedroht fühlt.

These

Ich wage es, hier eine These aufzustellen: Einer Bewegung, die sich fast nur übers Opferdasein definiert, gehen die Feindbilder aus. Sie müssen mit der Lupe oder im Ausland gesucht und eben z.T. massiv aufgebauscht werden. Ich finde das eine Abwertung der Betroffenen, die wirkliche Gewalt und Unterdrückung erleiden.

Eine sachliche Diskussion war in Marburg die totale Fehlanzeige. Und diese Mail habe ich in diesen Tagen bekommen: „Während meiner umfangreichen Recherche habe ich mit Theologen, Sektenexperten, Psychiatern und ehemaligen Teilnehmern von Anti-Gay-Programmen gesprochen. Alle üben scharfe Kritik an Ihrer Organisation. Der Objektivität willens... Ihnen die Ge-

legenheit geben auf die Vorwürfe... Stellung zu nehmen.“ Tönt doch gut. Auf den zweiten Blick wird klar, dass das Tribunal getagt hat, die Vorwürfe gemacht sind. Ich darf mich noch ein wenig verteidigen. Die Meinungen aber sind längst gemacht. Glauben sie mir: ich kann, so die Erfahrung, schreiben was ich will, am Schluss stehe ich als der da, den sie darstellen wollen.

Mich beeindruckt sehr, wie zwei Menschen eine solche Gesellschaftsrelevanz zugesprochen wird.

Ist es ein Zeichen einer nahenden Christenverfolgung oder einfach ein Zeichen der Inhaltsleere einer politischen Schwulenbewegung? Lassen Sie sich beeindrucken? Einige leider ja. So erleben wir immer öfters, dass man in öffentlichen Einladungen unsere Namen verschweigt, vermutlich manchmal gar nicht erst einlädt. Eine beachtliche Zahl christlicher Fachärzte teilen zwar grundsätzlich unsere Meinung, aber nur noch unter vorgehaltener Hand. Andere geben zunehmend das christliche Menschenbild auf. So hat der 1. Vorsitzende der besagten APS einen Artikel zum Thema Homosexualität geschrieben, wo er eine Homosexualität anerkennt, die nicht therapiebedürftig sei. Er meint: „...offensichtlich ihr homosexuelles Empfinden als Gabe und Aufgabe mit auf ihren Lebensweg gegeben...“¹

Beratungsalltag

Szenenwechsel: Ich sitze in der Beratung und der Ratsuchende ertappt sich plötzlich selber, wie er im Alltag aus einer Mücke eine Kampagne gegen sich konstruiert hat. Er merkt: das ist bei ihm so angekommen und er hinterfragt sich gleich selber, ob's der andere wirklich so gemeint hat. Mir kommt er in dem Moment vor, wie ein kleiner Junge (inneres Kind), der aus dem Sandkasten weinend zur Mutter läuft und verzweifelt herausschluchzt, dass die ganze Welt ganz und gar gegen ihn sei. Für das Kind bricht die Welt in dem Moment zusammen. Die Mutter tut gut daran, das Kind mit seinem Schmerz ernst zu nehmen und behutsam auf die Realität hinweisen, dass aus einem „kleinen“ Vorfall eines einzelnen Kindes nicht die ganze Welt gegen einen ist. Das ist ein Teil meiner täglichen Beratungsarbeit. Ich nenne das: Scheinriesen schrumpfen lassen, dieses „gegen mich“ abbauen. Das ist ein Teil der erarbeiteten Freiheit meiner Ratsuchenden.

Aus diesem „Szenenwechsel“ Schlussfolgerungen zu ziehen, sei Ihnen überlassen.

Weiterführende Infos:

www.wuestenstrom.de (unter: Aktuelles); www.dijg.de (Startseite unten, Pressemitteilungen des DIJG) oder der Artikel von der Evangelischen Allianz Deutschland: <http://krz.ch/280464>; eine christliche Medienplattform: <http://krz.ch/312a9c> die Gegner: <http://noplace.blogspot.de>

Fussnote:

¹Psychotherapie & Seelsorge, Ausgabe 3/2008, S. 27

Gratiswerbung durch Fromme!

Kleine Rückschau - EuroPride 09

© beim Autor Rolf Rietmann

Lohnt sich eine Nachlese zur EuroPride 09 in Zürich? Jein. Wussten Sie überhaupt, dass diese stattgefunden hat? Hätten Sie's erfahren, wenn die Christen nicht im Aufruf zu Aktionen informiert hätten?

Die Umfrage von TeleZüri (lokaler Fernsehsender) während der EuroPride lässt aufhorchen. Viele Züricher wussten nicht, was EuroPride bedeutet, dass sie überhaupt stattfand. Sie konnten nicht mal die allgegenwärtigen Regenbogenfahnen deuten. Selbst aus der Schwulenbewegung soll dieses Nicht-Informiert-Sein zu ärgerlichen Reaktionen gegenüber den Veranstaltern geführt haben.

Das erstaunt, nach so viel Gratiswerbung durch einige Fromme. Gibt man „EuroPride Zürich“ in die Suchmaschine Google ein, erscheinen weltweit 75'300 Artikel. Filtert man Regli/Familienlobby (Daniel Regli, Initiant der Familienlobby, die für Aktionen gegen EuroPride bewarben) heraus, sind es gerade noch 19'700 Artikel. Die Deutung dieser Zahlen ist sicher mit Vorsicht zu geniessen. Klar ist: die From-

Der Erfolg dürfte darum eher an der Anzahl erschienener Artikel gemessen werden, als an den Teilnehmerzahlen - mit kräftigem Support der Frommen!

men waren unabdingbarer und wichtiger Bestandteil der Berichterstattung der Organisatoren und schwulenfreundlichen Zeitungen – viel Gratiswerbung und viel Wir-

lassen-uns-als-Opfer-feiern-Propaganda. Klar, einige Artikel wären auch ohne diese „Helfershelfer“ erschienen.

Allerseits Erfolg?

Rückblickend aber sind angeblich beide Parteien irgendwie über das Ergebnis zufrieden. Die Familienlobby freut sich über Regen, Blitz und Donner während des Umzuges und ist überzeugt, Schlimmeres durch Aktionen und Gebet verhindert zu haben. Die anderen lachen über diesen Gott, der anscheinend die Schwulenbewegung bestätigt, indem er zwar Regen gab, aber einen vergleichsweise harmlosen. Das hätte, so die Meinung, dem Umzug nicht Abbruch getan. Die Veranstalter wiederum bemühen sich nachhaltig um die Imagekorrektur: „Die EuroPride 09 war ein voller Erfolg“ und der Blick titelte: „Regenbogen triumphiert über den Regen“¹.

Auf der Zuerigay-Website ist in einem Artikel, einen Tag vor dem Umzug, zu lesen: „Ist die EuroPride ein Flop? Nein, der Höhepunkt ist erst morgen. Am Umzug durch die Stadt werden 60'000 – 100'000 Menschen erwartet...“². Ich höre heraus: bis dahin wäre es eine nicht ganz so erfolgreiche Veranstaltung gewesen.

Die Veranstalter rechneten dann auch 50'000 Teilnehmer und 50'000 Zuschauer zusammen und meinten: die

Erwartungen sind erfüllt, die EuroPride ein voller Erfolg. Mit deutlich anderen Zahlen rechnete aber die Stadtpolizei, der ich persönlich deutlich mehr Erfahrung (und Neutralität) in solchen Schätzungen zubillige. Sie gehen von gerade mal 15-20'000 Teilnehmern aus. Etwa ein Drittel der propagierten Grösse.



Im Jahre 2008 schrieben die Organisatoren des CSD's von 13'000 Teilnehmern. Worin soll da nun ein Erfolg gesehen werden? Zahlenmässig, so folgere ich, muss es von der

Demonstration der schwulen Rechte her ein desaströser Flop gewesen sein. Ein Schweizerischer Anlass im 08 konnte 13'000 Teilnehmer mobilisieren und ein Internationaler gerade 2'000-7'000 Leute mehr?!? Trotzdem ist auf 20 Minuten Online nachzulesen³. Im Gegensatz zum alljährlich stattfindenden CSD (gemeint ist die Parade zum Christopher Street Day) ist die EuroPride laut Rüegg „viel grösser, bunter und internationaler“. Der Erfolg dürfte darum eher an der Anzahl erschienener Artikel gemessen werden, mit Support der Gegner, als an den Teilnehmerzahlen.

Mir geht es bei diesen Zahlenspielen um die Trends, um die grobe Richtung. Muss hier etwas schöngeredet werden? Im Blog von livingzurich.ch ist nachzulesen: „Auch beim Gedanken an

diese Gay Pride, fühlt man sich in Zürich ein wenig schäbig. Insbesondere, wenn man die Jammerversammlung auf dem Turbinenplatz in Zürich miterlebt hat.“⁴.

Trotzdem machte auch die NZZ⁵ auf erfolgreich: „Die EuroPride ist überhaupt kein Flop“ zitieren sie in der Überschrift die Veranstalter. Aber genau das wollte TeleZüri im Beitrag aussagen: die EuroPride, dieser Internationale Anlass, wäre fast sang- und klanglos untergegangen.

Zahlenmässig, folgere ich, muss von der Demonstration der schwulen Rechte her die EuroPride ein desaströser Flop gewesen sein.

Wofür geworben?

Wofür aber warb die Familienlobby? Das bleibt auch nach längerer Recherche nicht ganz klar. Sie tat sich vor allem dadurch hervor, etwas zu verhindern und das soll nach eigener Ankündigung weiter so bleiben. Die Werbung um Schwule, die eine Therapie machen sollten, darf als gescheitert betrachtet werden. Ich weiss von keiner einzigen Meldung. Wie auch, wenn man das Stilmittel wählt: ich zeige dir, dass du ein perverser, kranker, unglücklicher Mensch bist, damit ich dich retten kann? Wie sollte ich die im Flyer abgedruckte Statistik und Sätze anders interpretieren?

Wie soll ich das nennen, wenn einige Aussagen über Betroffene aus dem Flyer einfach nicht so gesagt werden können? Behauptungen wie: „schwule, die mit ihrer Sexualität unzufrieden sind“, sind kaum ein Werbemittel Veränderung zu suchen, eine Statistik ebenfalls nicht.

Was ist zum Buch „Befreiung aus dem Homo-Gefängnis“ zu halten, das begleitend erschienen ist? Bezüglich Veränderungsweg ist es aus meiner Perspektive praktisch wertlos. Immer dann, wenn es nur annähernd um das Wie der Veränderung geht, wird der Leser mit äusserst unkonkreten Aussagen stehen gelassen. Die Qualität dieses Buches dürfte aber in der Bekehrungsgeschichte liegen.

Was bleibt?

Was bleibt? Für uns, die wir täglich auf diesem Gebiet arbeiten, ein willkommenes Ziel

für das Feindbild, das andere geschaffen haben (siehe Artikel auf Seite 2 & 3). Solche unnötigen, z.T. gar falschen Aussagen wie im oben erwähnten Flyer sind die Nahrung solcher linken Gruppierungen wie in Marburg. Die Familienlobby tat uns einen Bärendienst. Ich sage es Ihnen ganz offen: für mich ist das sehr frustrierend.

Wofür bin ich? Ausnahmsweise fürs Nichtstun - mindestens gegen aussen. Homosexualität ist biblische Ethik und geht im AT ans Volk Israel und im NT an die Gemeinde. Missionieren mit ethischen Themen ist nicht statthaft. Die Einladung zum Glauben, indem wir den Lebensstil von Betroffenen schlecht machen,

ist sicher keine „frohe Botschaft“. Die Werbung in die Beziehung zu Jesus, verknüpft mit der ersten Botschaft, dass der Lebensstil nicht ok sei, ist nachvollziehbar nicht wirklich einladend.

Wenn auch die Schwulenbewegung mit der Homophobie massiv übertreibt, so ist es ja nicht so, dass sie gar nicht vorhanden wäre. Ich meine, zuerst sind wir darum Gemeindefeind gefordert. Vorurteile, Vorbehalte, Halb- und Nichtwissen ergibt einen deutlichen Bedarf zur Aufarbeitung. Sicher noch vermehrt durch die Tatsache, dass die Schwulenorganisationen in die Schulen drängen und Falschinformationen (z.B. Schwulengen, Anzahl Betroffener) verbreiten.



Fussnoten:

¹Blick.ch/news/schweiz/zuerich/regenbogen-triumphierte-ueber-den-regen-120881

²www.zuerigay.ch

³04.06.09, 23:18 Uhr

⁴livingzurich.wordpress.com/2007/06

⁵NZZ Online, 04. Juni 2009

Homosexualität, Sucht Dies & das...

 **idea Schweiz** schrieb am 20.08.2009

„Sex im Internet ist wie eine Droge“

Grand Rapids (idea) – Die Internet-Pornosucht entwickelt sich zu einer weltweiten Epidemie. Auch Christen sind in hohem Masse davon betroffen, vor allem Pastoren. Zu diesem Ergebnis kommen die US-amerikanischen Psychologen Robert J. Baird und Ronald Vanderbeck (beide Grand Rapids/Bundesstaat Michigan) in ihrem Buch „Behind Closed Doors“ (Hinter verschlossenen Türen).

Im Rahmen seiner Recherchen für seine Doktorarbeit hat Baird festgestellt, dass über 35 Prozent aller protestantischen Pastoren angeben, sich Pornographie im Internet angeschaut zu haben. Dieses Ergebnis deckt sich mit einer Umfrage des Magazins Christianity Today; danach räumten 37 Prozent aller Pastoren ein, dass sie ständig gegen Pornographie-Nutzung in ihrem Leben ankämpften. Pastoren seien besonders anfällig, weil sie oft ohne Aufsicht am Computer arbeiten, so die Buchautoren. Vanderbeck: „Sex im Internet ist wie eine Droge. Sie ist sehr verführerisch und kann Menschen versklaven.“ Besonders schädliche Auswirkungen habe die Internet-Pornosucht auf christliche Familien. Viele scheuten sich, darüber zu reden. Baird und Vanderbeck wollen auch Wege aus der Sexsucht aufzeigen. Betroffene sollten sich ihrer Abhängigkeit stellen, Busse tun und Vergebung erlangen. So könne man eine gesunde christliche Sexualität wiedergewinnen. (Anmerkung von Rolf Rietmann dazu: Oft ist eine Fachberatung unabdingbar! Diese Sucht wird besonders gerne verharmlost.)

NZZ am Sonntag veröffentlichte am 22.09.2009 folgende Kurzmeldung:




Kinderpornografie

Trotz allen Bemühungen nimmt die Zahl von kinderpornografischen Seiten im Internet weltweit weiter zu, wie ein Bericht der Uno-Sonderberichterstatteerin für Kinderprostitution hervorhebt. Jeden Tag würden 200 neue Bilder ins Internet gestellt, zudem würden die Darstellungen immer schockierender und die missbrauchten Kinder immer jünger. (kmr.)

DIE WELTWOCHEN

veröffentlichte in der Ausgabe vom 27/09 folgende Umfrageergebnisse:

Schwule Tiere, schwule Polizisten, Gay-Paraden: Berechtigter Protest, nerviger Kult oder gefährliche Agitation?

<i>Der Protest gegen Diskriminierung ist nicht nötig und nur noch peinliche Propaganda persönlicher Vorlieben.</i>		35.7 %	65
<i>Noch immer sind Homosexuelle in vielen Belangen diskriminiert. Protest und Aufklärung sind weiterhin nötig.</i>		25.8 %	47
<i>Homosexualität ist zur Religion geworden, die sämtliche Bereiche der Gesellschaft infiltrieren will.</i>		38.5 %	70

Teilnahmen gesamt (182)



vom, 22. Dezember 2006

Dänische Wissenschaftler weisen soziale Faktoren für spätere sexuelle Orientierung nach.

Wien (www.kath.net) Ob Kinder später eine normale Familie, basierend auf einer zweigeschlechtlichen Ehe gründen oder eine Homo-Ehe eingehen, hängt stark davon ab, unter welchen familiären Verhältnissen sie aufgewachsen ist. Das zeigt eine in der Fachzeitschrift „Archive of Sexual Behavior“ veröffentlichte Studie, von der das Wiener „Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik“ (IMABE) berichtet. Aus einem Bevölkerungssample von zwei Millionen Dänen im Alter von 18 bis 49 Jahren wurde die Schicht der „Homo-Ehe“-Partner untersucht – Frauen und Männer, zwischen 1989 und 2001- und deren sozial prägende Faktoren.

Dänemark war das erste Land, das die Homosexuellen-„Ehe“ legalisierte, sodass es inzwischen keinen „Zwang“ mehr gibt, eine heterosexuelle Beziehung entgegen der individuellen Neigung eingehen zu müssen. Die Ergebnisse der Studie des „Danish Epidemiology Science Centers“ in Kopenhagen zeigen erneut, dass Homosexualität nicht rein auf Veranlagung zurückzuführen, sondern stark durch die Umweltbedingungen geprägt ist.

Die Kindheit ist eine prägende Dominante dafür, ob Frauen und Männer später homosexuelle Beziehungen eingehen, resümiert Studienleiter Morten Frisch. Männer, die in instabilen Familie aufgewachsen sind, in denen der Vater fehlte, das Alter der Mutter hoch oder die Eltern geschieden waren, tendierten häufiger dazu, später eine Homo-„Ehe“ einzugehen.

Bei Frauen lag signifikant häufiger ein Fehlen der Mutter – sei es aufgrund eines Todesfalls in der Jugend, sei es aufgrund von Zerbrechen der elterlichen Beziehung – vor. Für beide Geschlechter war die Tatsache, ein Einzelkind zu sein, ein Co-Faktor für eine spätere homosexuelle Bindung, die darüber hinaus eher bei Stadt-Kindern als am Land auftritt, so die Epidemiologen und Statistiker.

Bei Männern und Frauen, die unter anderem aus stabilen Beziehungen stammten und mit mehreren Geschwistern aufgewachsen waren, stellten die Forscher signifikant mehr Ehen zwischen Mann und Frau fest als Homo- Beziehungen.



Die Bundesversammlung - Das Schweizer Parlament

Der Nationalrat Daniel Jositsch (SP) hat folgende Motion eingereicht (er kandidiert aktuell für den Zürcher Regierungsrat) :

Der Bundesrat wird beauftragt, eine Vorlage auszuarbeiten, mit der das Strafgesetzbuch dahingehend angepasst wird, dass die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Identität unter Strafe gestellt wird.

Begründung

Die Bundesverfassung und zahlreiche kantonale Verfassungen verbieten die Diskriminierung aufgrund der Lebensweise oder sexuellen Identität ausdrücklich. Im Strafrecht ist jedoch bisher einzig von einem Verbot der Diskriminierung aufgrund von Rasse, Herkunft und Religion die Rede. Selbst die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus erwähnt die sexuelle Ausrichtung jedoch ausdrücklich unter dem Stichwort "Diskriminierung". Diese unsichere Rechtslage führt dazu, dass öffentliche Verleumdung und Herabsetzung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Identität in der Regel nicht strafrechtlich verfolgt werden können. Mit der Annahme eines Berichtes zum Grundsatz der Gleichbehandlung hat auch das Europäische Parlament im März 2009 den Grundstein für die Verabschiedung neuer Richtlinien in den EU-Staaten gelegt, welche die sexuelle Ausrichtung in den Diskriminierungsschutz integrieren...

Zum Glück ist uns dieser Maulkorb nicht verpasst worden... Die Abstimmung fand am 03. Juni 09 statt.

ganzer Text: http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20093395

Homosexualität

Statistische Überlegungen

zusammengetragen von: W. Gasser, R. Hilliard

Die Gruppe „Schulprojekt Gleichgeschlechtliche Liebe, Bern¹“ schreibt in ihrem Prospekt, dass: „10 – 15 % der Bevölkerung lesbisch bzw. schwul empfinden.“ Mit diesen Zahlenspielen wollen sie aufzeigen, wie unabdingbar wichtig es ist, im Unterricht über Homosexualität zu reden. Diese Gruppierung drängt in unsere Schulen mit unseriösen Zahlen.

Sehr lange wurde die Zahl von 10% vertreten. Alfred C. Kinsey, selber bisexuell und sexsüchtig (Spiegel 50/97) hatte auf Grund einer Untersuchung von 10% gesprochen. (Alfred.C. Kinsey: Sexual Behavior in the Human Male. Philadelphia W.B. Saunders Co. 1948)

Seine Erhebung wird heute eindeutig als methodologisch unhaltbar eingestuft.

Die neueste Untersuchung in Holland (Archives of General Psychiatry 58:85-91, 2001) kommt auf folgende Zahlen: Männer 2,8%, Frauen 1,4%, Durchschnitt 2,1%

Damit stimmt die wohl repräsentativste Studie „Sex in America: A definitive Survey“, Warner Books, New York 1994 überein, sie kommt auf die genau gleichen Zahlen: Männer 2,8%, Frauen 1,4%.

Der Spiegel (13/2001, S. 80/81) berichtet von der Studie des Bielefelder Marktforschungsinstitutes Emnid, das 15'000 Bundesbürger befragte. Spiegel: „Das Ergebnis verblüfft: Die Zahl der Homosexuellen ist wesentlich geringer als der modische Schwulentrend suggerierte: 1,3% Männer, 0,6% Frauen.“ Selbst wenn man

„die Dunkelziffer, die Eurogay-Studienleiter Christoph Wagner ermitteln wollte, dazu nimmt, kommt man auf 2,7% Schwule.“ Spiegel: „Das ist deutlich weniger als die rund 10% Homosexueller, die bisher geschätzt wurden.“

Der schwule Sexualwissenschaftler Dannecker schreibt im von Jürgen Basedow herausgegebenen Buch „Die Rechtsstellung gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften“, (Mohr-Siebeck Tübingen) von nur 5% homosexuell Empfindenden und weniger.

Bei 5% (der Gesamtbevölkerung) haben in den nordischen Ländern (Norwegen, Dänemark, Schweden) nur 0,76% der homosexuell Empfindenden von der dort möglichen Registrierung ihrer Partnerschaft Gebrauch gemacht. (Untersuchung durch das Max Planck Institut, veröffentlicht im Buch vom Basedow).

Was rechtfertigt die aggressive Informationspolitik der Schwul/Lesben in Schweizer Schulen angesichts dieser geringen Anzahl?

Die „Fahrenden“ („Zigeuner“) z.B. sind heute in der Schweiz wesentlich mehr diskriminiert als die Homosexuellen. Warum setzt sich die Schule nicht auch für sie ein, wenn den kleinsten Minoritäten in unserem Land dermassen Beachtung geschenkt werden soll?

Fussnote:

¹ <http://www.abq.ch>

Vorschau (März 2010):

Sensibilität und Sucht -

Vielleicht fragen Sie sich nun, was das miteinander zu tun hat? Sex- und Pornosüchtige Männer sind in aller Regel sehr sensibel. Sie dürfen auf diesen Beitrag gespannt sein.

Lehrplan 21 -

„Homosexualität im Lehrplan 21 ab Kindergarten“, schreibt mir Walter Gasser in einer Mail. Er kämpft um Ausgewogenheit und Sachlichkeit. Er kämpft um die nächste Generation! Was da auf uns zukommt?